



Auf Schülerinnen und Schüler, die diese Wimmelpostkarte mit mathematischem Blick durchdringen können, warten Sachpreise. (Bild: Universität Würzburg)

## Tagung der Mathematik-Didaktik

**Die größte deutschsprachige Mathematik-Didaktik-Tagung kommt ab Montag, 9. März 2020, nach Würzburg. Für Lehrkräfte gibt es Fortbildungstage, für Schülerinnen und Schüler ein Gewinnspiel.**

Vom 9. bis 13. März 2020 findet an der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg die 54. Jahrestagung der Gesellschaft für Didaktik der Mathematik (GDM) statt. Dabei handelt es sich um die größte Tagung ihrer Art im deutschsprachigen Raum. Es werden Teilnehmende aus Deutschland, Österreich und der Schweiz sowie aus Norwegen, Polen, Kroatien, Serbien, Slowakei, Ungarn, Japan und Südafrika erwartet.

In Würzburg treffen sich die Mitglieder der GDM. Darunter sind Professorinnen und Professoren, Angehörige des akademischen Mittelbaus, Promovierende und Lehrkräfte. Im Mittelpunkt der Tagung stehen Vorträge, Arbeitskreise, Workshops, Minisymposien und Diskussionen über aktuelle Probleme beim Lehren und Lernen von Mathematik in der Grundschule, in weiterführenden Schulen, der Sekundarstufe 1 und 2 wie auch in der Hochschule.

Diskutiert wird auch über Chancen, Möglichkeiten und notwendige Schritte im Hinblick auf zukünftige, evidenzbasierte Entwicklungen. Für Lehrerinnen und Lehrer werden im Rahmen der Tagung eigene Fortbildungstage angeboten, die fachlich breit gefächert sind – am 10. März für Mathematik, am 11. März für Informatik.

Ausrichter der Tagung ist das Team des JMU-Lehrstuhls für Didaktik der Mathematik. Lehrstuhlinhaber Professor Hans-Stefan Siller: „Ich freue mich darauf, über 1000 Tagungsgäste, die sich mit Inhalten der Mathematik und ihrer Didaktik sowohl aus wissenschaftlicher wie auch aus schulpraktischer Perspektive auseinandersetzen, in Würzburg begrüßen zu dürfen. Das Hörsaalgebäude Z6 am Hubland-Campus ist dafür ein idealer Ort.“

**Video für die Tagung produziert**

Um rechtzeitig auf die Tagung aufmerksam zu machen, hat das Veranstaltungsteam um Professor Siller vor etwa einem Jahr ein Video erstellt. Es ist auf dem Youtube-Kanal der JMU zu sehen. <https://www.youtube.com/watch?v=1yT460aebIA>

Das Video blickt mit einem mathematischen Auge auf die Stadt Würzburg. Während eines kleinen Stadtrundgangs werden vier mehr oder weniger „knifflige“ Fragen zu exemplarisch ausgewählten Sehenswürdigkeiten gestellt: Museum im Kulturspeicher, Alte Mainbrücke, Residenz und zum Tagungsort Z6.

**Gewinnspiel für Schülerinnen und Schüler**

Die Tagung ist auch der Anlass zu einem Mathematikwettbewerb für Schülerinnen und Schüler. Es geht um Wimmelbilder – das sind Bilder mit so vielen Details, dass man sie beim ersten Sehen nicht sofort alle wahrnehmen kann. Der Wettbewerb dreht sich um eine mathematische Wimmelpostkarte mit dem Titel: „Wo ist Jana?“

Wer die JMU-Mathematikstudentin Jana auf der Karte sucht, stößt dabei sicher auf andere Details, etwa auf mathematische Graffiti oder einen Zauberwürfel. In diesem Fall ist jeder zum Mitdenken eingeladen. Einige Fragen sind in einem Erläuterungsblatt zur Postkarte beschrieben.

Alle Schülerinnen und Schüler sind dazu eingeladen, den Inhalt der Wimmelpostkarte genauer zu studieren. Wer eine auf der Karte dargestellte mathematische Situation oder Problemstellung korrekt, nachvollziehbar und anschaulich auf maximal einer Din-A4-Seite beschreibt und die Lösung bis 3. Mai 2020 einreicht, nimmt an einer Verlosung von Sachpreisen mit mathematischen Büchern, Denk- und Knobelspielen teil.

Das Team des Lehrstuhls für Didaktik der Mathematik schickt Interessierten die Postkarten auf Anfrage zu. Schreiben Sie Anzahl, Adresse und Lieferdatum an die E-Mail-Adresse [wasaehlt@mathematik.uni-wuerzburg.de](mailto:wasaehlt@mathematik.uni-wuerzburg.de)

**Weblink**

Weitere Informationen zur Tagung gibt es auf deren Website [www.gdm2020.de](http://www.gdm2020.de)

**Kontakt**

Prof. Dr. Hans-Stefan Siller, Lehrstuhl für Mathematik V – Didaktik der Mathematik, Emil-Fischer-Straße 30, 97286 Würzburg, [hans-stefan.siller@mathematik.uni-wuerzburg.de](mailto:hans-stefan.siller@mathematik.uni-wuerzburg.de)



Die Universität Würzburg - hier das Hauptgebäude am Sanderring - profitiert von der Hightech Agenda des Freistaats Bayern. (Bild: Robert Emmerich / Universität Würzburg)

## Hightech Agenda stärkt die Julius-Maximilians-Universität nachhaltig

**Ein Hauptthema der im Oktober 2019 veröffentlichten Hightech Agenda Bayern von Ministerpräsident Dr. Markus Söder ist die nachhaltige Stärkung der Wissenschaft im Freistaat insbesondere im Bereich von Zukunftsthemen. Am 15.1.2020 wurden den bayerischen Hochschulen vom Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Bernd Sibler, Einzelheiten zu den für die einzelnen Einrichtungen vorgesehenen Maßnahmen mitgeteilt. Die Uni Würzburg erhält zahlreiche neue Professuren und unterstreicht damit ihre Bedeutung in innovativen Forschungsfeldern.**

Die Bayerische Staatsregierung hat im Oktober 2019 ihre Hightech Agenda Bayern vorgestellt. Nun haben Ministerpräsident Markus Söder und Wissenschaftsminister Bernd Sibler die konkreten Pläne für die jeweiligen Universitäten bekannt gegeben: Demnach erhält die Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) bis 2023 insgesamt 42 neue Professuren, 71 Stellen für weiteres Personal sowie Sachmittel.

Das Ziel der Hightech Agenda ist die Stärkung von Wissenschaft, Forschung und Technologie im Freistaat. Sie besteht aus drei Säulen der Förderung: Die erste Säule bezieht sich auf den Bereich Künstliche Intelligenz (KI) und SuperTech, die zweite Säule richtet sich an die bauliche Sanierung bayerischer Hochschulen, die dritte Säule befasst sich mit einer Hochschulreform und damit der Stärkung der Forschung.

„Wir freuen uns außerordentlich über die erfolgte Konkretisierung der Hightech Agenda des Freistaats, die uns jetzt unmittelbare Planungen ermöglicht und eine signifikante Stärkung des Forschungsstandortes Würzburg bedeutet“, erklärt hierzu Würzburgs Universitätspräsident Alfred Forchel. „Wir sind der Bayerischen Staatsregierung überaus dankbar für diese Pläne.“

### **Neue Impulse für KI-Forschung**

Nach der Bekanntgabe erhält die JMU bis 2023 in der Säule KI/SuperTech sieben Professuren, 21 Stellen für weiteres Personal und 3,7 Millionen Euro Sachmittel. Damit wird der KI-Knoten „Data Science“ ausgestaltet, der an der JMU entstehen soll.

Des Weiteren wird von der Staatsregierung ein Wettbewerb um 50 weitere KI-Professuren ausgelobt. Die JMU hat hierfür bereits ihre Teilnahme angekündigt. Präsident Forchel: „Künstliche Intelligenz gehört zu den zentralen Zukunftsthemen technischer Forschung und ist auch an der Universität Würzburg ein bedeutendes Forschungsfeld. Am Wettbewerb für die 50 weiteren KI-Professuren werden wir uns gerne beteiligen.“

Auch im Bereich SuperTech ist der Standort Würzburg berücksichtigt. Wie in der Hightech Agenda durch den Ministerpräsidenten ausgeführt, unterstützt die Staatsregierung in Kooperation mit dem Forschungszentrum Jülich die Ansiedlung eines außeruniversitären Instituts für Topologisches Quantum Computing, ein Thema mit außerordentlich großer Zukunftsrelevanz.

### **Neue Forschungskapazitäten**

In der zweiten Säule der Agenda, Sanierung und Beschleunigung, wurde der JMU die Finanzierung des ersten Bauabschnitts des Ersatzneubaus für den Zentralbau des Chemieentrums am Hubland zugesichert.

Die dritte Säule, die Hochschulreform, wird an der JMU für einen Zuwachs an Forschungskapazitäten sorgen: Bis 2023 sollen zum einen hier 29 neue Professuren eingerichtet werden, insbesondere um den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mehr Zeit für die Forschung zu ermöglichen. Hinzu kommen 44,8 Stellen für weiteres Personal und 5,6 Millionen Euro an Sachmitteln bis 2023. Allein im Haushaltsjahr 2020 bedeutet dies für die JMU sieben neue Professuren, 10,9 Stellen für weitere Mitarbeiter sowie 700.000 Euro an Sachmitteln.

Eine besondere Förderung erhält zum anderen der Fachbereich Informatik, in dem die Staatsregierung auch die Zahl der Studienplätze erhöhen will. Hier werden bis 2023 sechs zusätzliche neue Stellen für Professorinnen und Professoren und sechs Stellen für weiteres Personal geschaffen. Hinzu kommt eine Förderung von einer Million Euro für Sachmittel.

### **„Versicherung für die Zukunft“**

Wissenschaftsminister Sibler sieht in der Agenda ein wichtiges Signal für die Zukunft: „Wissenschaft und Forschung sind das Herzstück unseres Fortschritts, unsere Versicherung für die Zukunft. Mit der Hightech Agenda investieren wir massiv in die Zukunft des Wissenschaftsstandortes Bayern: über 13.000 neue Studienplätze im Bereich der Informatik, der Digitalisierung und der Technik. Das ist ein starkes Zukunftssignal und ein deutliches Versprechen an unsere Hochschulen. Bewusst stärken wir damit jede staatliche Hochschule mit zusätzlichen Stellen und neuen Studienplätzen – im ganzen Freistaat. Diese Initiative ist in Zeiten, in denen in anderen Bundesländern die Sicherung der Ausbildungskapazitäten im Vordergrund steht, ein mutiger und zukunftsweisender Schritt.“





Rüdiger Pryss ist neuer Professor für Medizininformatik an der Universität Würzburg. (Foto: Rüdiger Pryss)

## Daten intelligent verknüpfen

**Rüdiger Pryss ist neuer Professor für Medizininformatik. Er beschäftigt sich mit innovativen IT-Lösungen für den Austausch und die intelligente Nutzung von Daten aus Krankenversorgung, klinischer und biomedizinischer Forschung.**

Patienten erleben nicht selten eine regelrechte Odyssee von Arztbesuchen, bis sie die richtige Diagnose und eine optimale Therapie erhalten. Ein Grund hierfür kann sein, dass dem behandelnden Arzt wichtige Patientendaten fehlen oder er zu wenige Informationen über vergleichbare medizinische Fälle hat. Patienten und Ärzte könnten also entscheidend profitieren, wenn alle relevanten Gesundheitsdaten des Patienten, alle für eine Krankheit verfügbaren Forschungsdaten und das dazugehörige Fach- und Erfahrungswissen intelligent verknüpft zur Verfügung stünden.

### Praxisorientiertes Wissen aus Daten ableiten

Zur Erforschung eines solchen digital vernetzten Gesundheitssystems wurde zum Wintersemester 2019/20 die Professur für Medizininformatik an der Medizinischen Fakultät der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) im Rahmen der Initiative „Medizininformatik“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) neu eingerichtet. Das BMBF unterstützt bundesweit mit rund 160 Millionen Euro in den nächsten vier Jahren leistungsstarke, interdisziplinäre Konsortien in der Medizininformatik. Damit will es langfristig Ärzte und Forscher besser in die Lage versetzen, aus intelligent verknüpften Forschungs- und Behandlungsdaten praxisorientiertes Wissen abzuleiten.

Professor Matthias Frosch, Dekan der Medizinischen Fakultät der JMU und Präsident des Medizinischen Fakultätentages, hebt die Bedeutung der Digitalisierung in der Medizin hervor. „Das Bild des Mediziners wandelt sich durch die digitalen Möglichkeiten in sehr vielfältiger Weise und auch an vielen Stellen der modernen Gesellschaft. Die Universitätsmedizin in Deutschland muss in Forschung und Lehre diesem Wandel gerecht werden“, so Frosch.

„Mit der neu geschaffenen Professur für Medizininformatik wollen wir in diese Richtung gehen, um die Disziplinen in Forschung und Lehre näher zusammen zu bringen.“

### **Interdisziplinär agieren**

An der JMU wird Rüdiger Pryss seine bisherigen Forschungsschwerpunkte zu fortschrittlichen IT-Expertensystemen für den Gesundheitsbereich vertiefen. „Vor allem im Bereich der Versorgungsforschung möchte ich meine bisherige Forschung zu Mobile Health (kurz mHealth) einbringen“, erklärt der Medizininformatiker.

mHealth-Systeme können neuartige Daten in sehr kurzer Zeit erfassen und die gewonnenen Daten auch mit komplexen Queraspekten in Bezug setzen, erklärt Pryss. Auf diese Weise können in der Versorgungsforschung neue Fragestellungen adressiert, aber auch bestehende Forschungsergebnisse weiter untersucht werden, beispielsweise in der Forschung zu Herzinsuffizienz oder Schlaganfall. „Die hervorragende Interdisziplinarität des Instituts für Klinische Epidemiologie und Biometrie sowie der Universität Würzburg als auch eine exzellente Informatik vor Ort runden die Möglichkeiten ab, um eine konkurrenzfähige und nachhaltige Versorgungsforschung aus Sicht eines Medizininformatikers zu verfolgen“, sagt Rüdiger Pryss.

Professor Peter Heuschmann, Vorstand des Instituts für Klinische Epidemiologie und Biometrie, freut sich, „mit Rüdiger Pryss eine international ausgewiesene Persönlichkeit für den Standort Würzburg gewonnen zu haben“. Für eine der größten Herausforderungen in der Versorgungsforschung hält Heuschmann die Aufgabe, „den Bogen zu spannen, um einerseits den Einsatz mobiler Lösungen für die Versorgungsforschung zu untersuchen und andererseits die neuartigen Daten mit modernen Analyseverfahren auszuwerten. Dieses Vorhaben wollen wir auf interdisziplinäre Weise mit der neu geschaffenen Professur für Medizininformatik vorantreiben.“

### **Mobile Anwendungen für eine bessere Patientenversorgung**

Mit der Medizininformatik-Professur nehmen die JMU und das Universitätsklinikum Würzburg (UKW) am bundesweiten Konsortium „HiGHmed“ teil. Sie tragen zu dessen Ziel bei, durch neue medizinische Lösungen und einen übergreifenden Datenaustausch die Effizienz klinischer Forschung zu steigern und die Versorgung der Patienten zu verbessern.

Das UKW wird ein medizinisches Datenintegrationszentrum aufbauen, das die technische Unterstützung für den Anwendungsfall „Kardiologie“ im Rahmen des Deutschen Zentrums für Herzinsuffizienz (DZHI) umsetzen wird. Hier sollen neue Ansätze zur verbesserten Vorhersage des Krankheitsverlaufs bei Herzinsuffizienzpatienten entwickelt werden. Möglich werden soll das durch die Integration von Routinedaten aus dem Krankenhaus, Sensoren, mobilen diagnostischen Anwendungen und weiteren Langzeitdaten.

Für Professor Georg Ertl, Ärztlicher Direktor des UKW, trägt HiGHmed entscheidend dazu bei, den Patienten am UKW in Zukunft noch bessere Versorgungsleistungen anzubieten: „Mobile Anwendungen versprechen, im Klinikalltag viele Pfade, Prozeduren und Abläufe zu optimieren und neu zu definieren. Darüber hinaus wird die Möglichkeit durch mobile Anwendungen geschaffen, Patienten nicht nur in der Klinik zu überwachen, sondern auch im Alltag zu erreichen, etwa in der Nachsorge eines Klinikaufenthalts, und somit neue Möglichkeiten in der Patientenversorgung anzubieten.“

Rüdiger Pryss ergänzt: „Dabei dürfen wir in der Forschung nicht vergessen, den Patienten auch das Gefühl zu vermitteln, stets die Datenhoheit einer eingesetzten IT-Lösung zu besitzen und dies auch technisch sicherzustellen.“

**Zur Person**

Rüdiger Pryss wurde 1977 in Illertissen geboren. Er studierte an den Universitäten Passau, Karlsruhe und Ulm Informatik mit den Nebenfächern Wirtschaftswissenschaften und Medizin. Seine Dissertation fertigte er am Lehrstuhl für Datenbanken und Informationssysteme der Universität Ulm an. Darin befasste er sich mit der zentralen Fragestellung, wie mobile Prozesse in einer verteilten Prozessmanagementumgebung robust und leistungsfähig ausgeführt werden können.

Von 2015 bis 2019 leitete er die mHealth-Forschungsgruppe am Institut für Datenbanken und Informationssysteme der Universität Ulm. Seine Forschungsprojekte wurden durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die EU und das BMBF gefördert. Forschungsexpertise sammelte Pryss auch durch die Mitarbeit in den Editorial Boards internationaler Journale. Für seine Gutachtertätigkeit hat er 2019 die Auszeichnung „Top Peer Reviewer“ erhalten.

Derzeit leitet Pryss den Task zu mHealth im EU-Konsortium „Joint Action on Chronic Diseases“. Er hat zahlreiche Lehrveranstaltungen an der Universität Ulm gehalten und dort das Anwendungsfach „Mobile Application Engineering“ mit etabliert. In Würzburg wird er diese Expertisen in die Lehre im Bereich Medizininformatik für die Studierenden der Medizin einfließen lassen. Darüber hinaus wird Pryss Veranstaltungen zu aktuellen und grundlegenden Themen der Medizininformatik anbieten, damit die Digitalisierung in der Lehre durch aktuelle Themen und Forschungsergebnisse repräsentiert wird.

**Kontakt**

Prof. Dr. Rüdiger Pryss, Professur für Medizininformatik am Institut für Klinische Epidemiologie und Biometrie, T: +49 931 31-89602, [ruediger.pryss@uni-wuerzburg.de](mailto:ruediger.pryss@uni-wuerzburg.de)

**Weblinks**

Initiative Medizininformatik des BMBF <https://www.medizininformatik-initiative.de>

Konsortium HiGHmed <https://www.highmed.org>

## Abendsprechstunde über Darmerkrankungen

**Am 18. Februar lädt das Uniklinikum Würzburg mit der Main-Post-Akademie zu einer „Abendsprechstunde“ über chronisch entzündliche Darmerkrankungen ein. Interessierte haben hier die Chance, Fachleuten ihre Fragen zu stellen.**

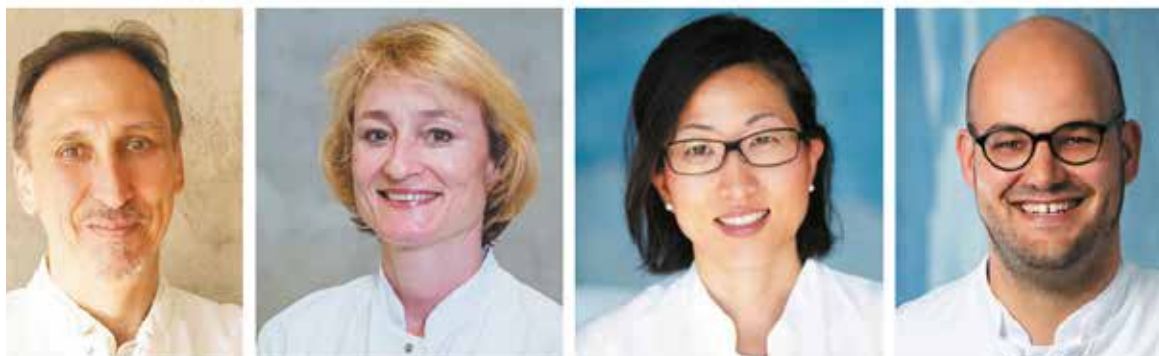
Mehrere Hunderttausend Menschen in Deutschland sind von Morbus Crohn und Colitis ulcerosa betroffen. „Diese chronisch entzündlichen Darmerkrankungen sind zwar nicht heilbar, es ist aber in den meisten Fällen möglich, die Häufigkeit und Intensität der Krankheitsschübe mit modernen medikamentösen und operativen Therapien zu reduzieren“, sagt Alexander Meining. Der Leiter des Schwerpunkts Gastroenterologie der Medizinischen Klinik II des Universitätsklinikums Würzburg (UKW) ist einer von vier Expertinnen und Experten, die am Dienstag, den 18. Februar 2020, in einer „Abendsprechstunde“ Interessierte über die Symptome sowie die aktuellen Diagnose- und Therapiemöglichkeiten bei chronisch entzündlichen Darmerkrankungen informieren werden.

Die Abendsprechstunde ist eine kostenlose Veranstaltungsserie, die vom UKW gemeinsam mit der Main-Post-Akademie organisiert wird. Sie dauert von 18 bis 19.30 Uhr und findet im Hörsaal 1 der Zahnklinik am Pleicherwall in Würzburg statt.

### Fragen bei der Anmeldung einreichen

Unterstützt wird Meining an diesem Abend von Katrin Schöttker, der Leiterin der Ambulanz für chronisch entzündliche Darmerkrankungen, sowie Mia Kim und Sven Flemming, beide von der Klinik und Poliklinik für Allgemein-, Viszeral-, Transplantations-, Gefäß- und Kinderchirurgie des UKW. Gemeinsam werden sie Antworten geben auf Fragen wie: Mit welchen neuen Medikamenten können Morbus Crohn und Colitis ulcerosa behandelt werden – und was sind die Nebenwirkungen? Unter welchen Bedingungen sind bei Stenosen und Polypen endoskopische Therapien sinnvoll? Wann muss operiert werden – und ist bei einer Operation immer ein künstlicher Darmausgang notwendig?

Für die Teilnahme ist eine Anmeldung unter [www.akademie.mainpost.de](http://www.akademie.mainpost.de) oder Tel. +49 (931) 6001 6009 nötig. Zusammen mit der Anmeldung können Fragen eingereicht werden, die die Referentinnen und Referenten dann bei der Veranstaltung beantworten.



Rüdiger Pryss ist neuer Professor für Medizininformatik an der Universität Würzburg. (Foto: Rüdiger Pryss)





Einmal im Jahr organisieren Promovierende der Graduiertenschule für Lebenswissenschaften EUREKA!, ein internationales Doktorandensymposium. Das Foto zeigt das Organisationsteam von 2019. (Bild: JMU)

## Weiterfinanzierung ist gesichert

### **Die Graduiertenschule für Lebenswissenschaften erhält auch weiterhin Fördermittel aus München: Der Freistaat Bayern stellt pro Jahr rund 450.000 Euro zur Verfügung.**

Zwölf Jahre wurde die Graduiertenschule für Lebenswissenschaften (GSLs) der Universität Würzburg im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder mit insgesamt rund 16 Millionen Euro gefördert. In dieser Zeit entwickelte die GSLs richtungsweisende Standards für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Promotionsphase – und das nicht nur für Würzburg, sondern aufgrund ihres Modellcharakters für vergleichbare Einrichtungen in ganz Deutschland.

Die GSLs gewährleistet ein interdisziplinäres wissenschaftliches Umfeld, steht für intensive Beratung und fachliche Betreuung der Promovierenden und bietet ihnen ein breites Spektrum an Weiterbildungsangeboten. Nicht nur die nationalen, auch die internationalen Promotionsinteressierten, die mit der traditionellen Individualpromotion weniger vertraut sind, schätzen die Promotionskultur der GSLs, wie sie in vergleichbarer Weise auch in den USA und Großbritannien gelebt wird.

### **Freistaat Bayern hält seinen Förderanteil aufrecht**

Die bisherigen Fördermittel aus der Exzellenzinitiative flossen hauptsächlich in Stipendien für herausragende Promovierende und in Sachmittelbudgets für Postdoktoranden. Mit ihnen wurde darüber hinaus ein überfachliches Trainings- und Qualifizierungsprogramm finanziert, das sich an den Bedürfnissen der jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler orientierte. 75 Prozent der Fördermittel kamen bisher vom Bund, 25 Prozent vom Land Bayern. Auch nach der Beendigung der Exzellenzinitiative wird der Freistaat seinen bisherigen 25-Prozent-Förderanteil überweisen: Für die kommenden sieben Jahre sind rund 450.000 Euro jährlich für die Würzburger Graduiertenschule vorgesehen.

**Erreichte Standards sichern und weiterentwickeln**

Professorin Caroline Kisker, Direktorin der GSLS und Leiterin des Rudolf-Virchow-Zentrums für experimentelle Biomedizin, freut sich: „Wir sind sehr froh, dass das Ministerium mit seiner Finanzierungszusage die Graduiertenschule für Lebenswissenschaften sehr klar als Einrichtung unserer Universität wahrnimmt, die sich international einen Namen gemacht hat und die ganz wesentlich dazu beiträgt, neue Instrumente und Strukturen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu entwickeln. Damit haben wir eine wichtige Hürde genommen, denn wir können nun die erreichten Standards langfristig sichern und weiterentwickeln. Somit ist auch gesichert, dass die GSLS als nachhaltig etablierte Graduierteneinrichtung für zukünftige Antragsinitiativen der Lebenswissenschaften ein unverzichtbarer und verlässlicher Partner bleibt.“

**Fakten und Zahlen aus der GSLS**

Zurzeit sind rund 300 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Lebenswissenschaften als Mitglieder in der GSLS aktiv. Sie betreuen rund 200 medizinische und 500 naturwissenschaftliche Promovierende aus der Biologie, Chemie, Medizin, Pharmazie, Physik und Psychologie; circa 35 Prozent davon kommen aus dem Ausland. Im Schnitt werden in der GSLS jedes Jahr 60 bis 70 Promotionen abgeschlossen. Bis heute bilanziert die GSLS mehr als 550 abgeschlossene Promotionsverfahren und über 2.000 Publikationen.

**Geschichte der Graduiertenschule**

Die GSLS wurde 2006 im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder eingerichtet. 2012 wurde sie im Rahmen dieser Initiative überaus positiv begutachtet und daraufhin für sechs weitere Jahre gefördert.

Aufgrund der ausgezeichneten Leistungsbilanz der GSLS beschlossen das Bayerische Wissenschaftsministerium und die Universität, auf dem Campus Nord ein zentrales Gebäude für die Graduiertenschule zu errichten. Dieser Neubau für rund sechs Millionen Euro wurde im September 2018 nach gut zwei Jahren Bauzeit eingeweiht.

**Kontakt**

Prof. Dr. Caroline Kisker, Direktorin der GSLS, T +49 931 31-80381, [caroline.kisker@virchow.uni-wuerzburg.de](mailto:caroline.kisker@virchow.uni-wuerzburg.de)

**Website**

<https://www.graduateschools.uni-wuerzburg.de/life-sciences/startseite/>



Tumoren am Dickdarm sind die zweit- bzw. dritthäufigste Tumorart bei Frauen und Männern. (Bild: iStock.com / peterschreiber.media)

## Auf die Erfahrung kommt es an

**Patienten mit Darmkrebs haben größere Überlebenschancen, wenn sie in Kliniken mit hohen Fallzahlen operiert werden. Denn dort bekommt man Komplikationen, die nach dem Eingriff auftreten können, besser in den Griff.**

Tumoren am Dickdarm, sogenannte kolorektale Karzinome, sind in Deutschland die zweit- bis dritthäufigsten Tumoren bei Frauen und bei Männern. Die operative Entfernung der Geschwulste ist ein zentraler Bestandteil der Therapie.

„Für das Langzeitüberleben nach der Operation sind zwei Aspekte wichtig: Erstens eine onkologisch korrekte Operation und zweitens die richtige Behandlung, falls nach der Operation Komplikationen auftreten“, sagt PD Dr. Armin Wiegering, Leiter des Viszeralonkologischen Zentrums am Universitätsklinikum Würzburg.

Dabei gibt es einen deutlichen Zusammenhang zwischen der Zahl der Operationen, die pro Jahr in einem Krankenhaus durchgeführt werden, und der Überlebenschance. Das hat Wiegerings Forschungsteam in einer Studie gezeigt, deren Ergebnisse in BJS Open veröffentlicht sind, einem Journal der britischen Gesellschaft für Chirurgie.

### **Sterberaten in kleinen Kliniken sind doppelt so hoch**

Die Bilanz der Studie: In Krankenhäusern, die sehr wenige Operationen an kolorektalen Karzinomen vornehmen (im Schnitt sechs pro Jahr), ist die Sterberate nach dem Eingriff doppelt so hoch wie in Krankenhäusern mit großen Fallzahlen (im Schnitt 50 pro Jahr).

Dieser Unterschied kommt nicht etwa daher, dass in kleineren Kliniken öfter Komplikationen auftreten – denn das passiert laut Wiegering in allen Krankenhäusern etwa gleich häufig.

Vielmehr liegt der Unterschied darin, dass die Patienten in kleinen Häusern öfter an den Komplikationen sterben. „In großen Krankenhäusern dagegen ist eine ausreichende Infrastruktur vorhanden, um die Patienten bei postoperativen Komplikationen zu retten“, so der Würzburger Mediziner.

### **Zahlen und Fakten zur Studie**

In Deutschland werden aktuell mehr als die Hälfte der Patienten mit Dickdarmkrebs in Krankenhäusern operiert, die nicht die von der Deutschen Krebs-Gesellschaft (DKG) geforderten Mindestfallzahlen (50 pro Jahr) erfüllen. Das Universitätsklinikum Würzburg gehört mit jährlich über 150 Fällen zu den Häusern mit sehr hohen Fallzahlen.

In die Studie wurden alle Fälle von kolorektalen Karzinomen einbezogen, die von 2012 bis 2015 in Kliniken in Deutschland operiert wurden. Das waren insgesamt 64.349 Patientinnen und Patienten. Quer über alle Krankenhäuser hinweg starben davon 3,9 Prozent. In kleinen Häusern lag die Rate bei 5,3 Prozent, in großen Kliniken nur bei 2,6 Prozent.

### **Studien für weitere Tumorerkrankungen geplant**

„Wir konnten damit erstmals für Deutschland nachweisen, dass es einen eindeutigen Zusammenhang zwischen der Anzahl an jährlich operierten Patienten und dem Operationserfolg gibt“, sagt Wiegering. Sein Team sei überrascht gewesen, wie stark der Unterschied ist. „Dass die Sterblichkeit in kleineren Kliniken doppelt so hoch ist, hatten wir nicht erwartet.“ Es sei darum elementar, die Patienten in Krankenhäusern zu operieren, deren medizinisches Personal über ausreichend Erfahrung verfügt.

Wiegerings Team will vergleichbare Analysen nun auch für Magenkarzinome, Lebermetastasen und andere Tumorerkrankungen durchführen.

### **Publikation**

Nationwide in-hospital mortality rate following rectum resection for rectal cancer according to annual hospital volume in Germany, BJS Open, 10. Januar 2020, <https://doi.org/10.1002/bjs5.50254>

### **Kontakt**

PD Dr. Armin Wiegering, Stellvertretender Klinikdirektor und Leiter des Viszeralonkologischen Zentrums, Klinik für Allgemein-, Viszeral-, Transplantations-, Gefäß- und Kinderchirurgie des Universitätsklinikums Würzburg, [Wiegering\\_A@ukw.de](mailto:Wiegering_A@ukw.de)

## Röntgen zu Besuch in Japan

**Die Röntgenstrahlen haben die Medizin revolutioniert. Zum 125. Jahrestag dieser Entdeckung möchte die Uni Würzburg daher die Leistungen des Physikers Wilhelm Conrad Röntgen in den Vordergrund rücken – auch am anderen Ende der Welt.**

Das Röntgenjahr 2020 spielt nicht nur in Würzburg eine besondere Rolle: Auch in Japan wird in diesem Jahr an das Wirken des ersten Nobelpreisträgers und Entdeckers der Röntgenstrahlen, Wilhelm Conrad Röntgen, gedacht. Im Museum der renommierten Universität Tokio wird im April 2020 eine Ausstellung über das Leben und die wissenschaftlichen Entdeckungen des deutschen Physikers und Alumnus der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) eröffnet.



Universitätspräsident Alfred Forchel reiste nach Japan zu einem Treffen mit dem Präsidenten der Universität Tokio, Makoto Gonokami. (Bild: Y. Arakawa)

Universitätspräsident Alfred Forchel reiste nun für die Vorbereitungen der Ausstellung nach Japan zu einem Treffen mit dem Präsidenten der Universität Tokio, Makoto Gonokami. „Die Ausstellung ist für uns die Gelegenheit, die weltweit herausragenden Leistungen von Wilhelm Conrad Röntgen zu würdigen und seine Bedeutung für die moderne Wissenschaft zu erläutern. Des Weiteren möchten wir durch die enge Zusammenarbeit mit der Universität Tokio unsere erfolgreiche Partnerschaft im wissenschaftlichen und kulturellen Bereich stärken“, so Forchel.

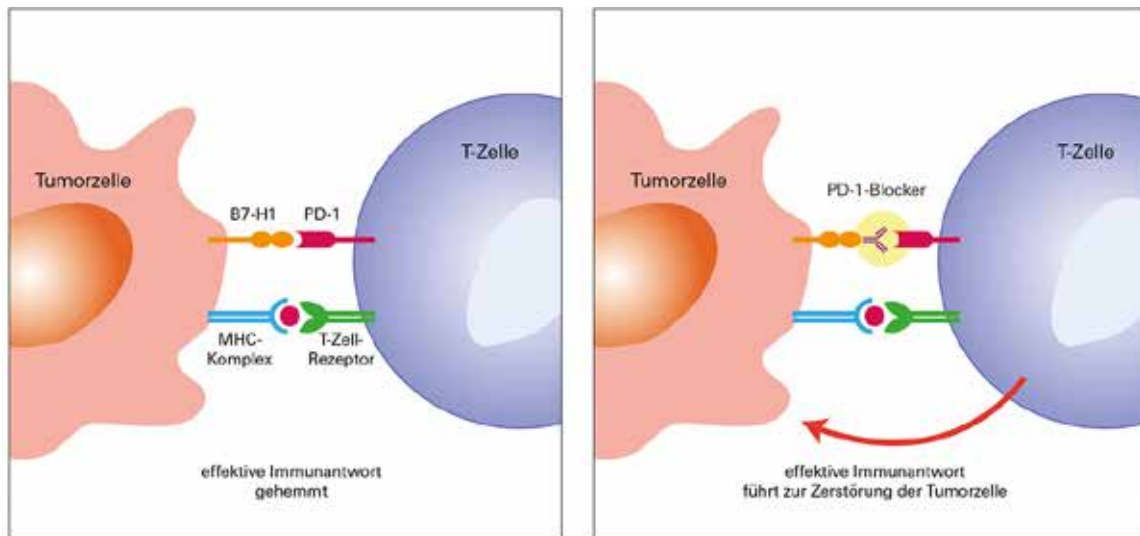
Bereits seit 2010 pflegt die JMU eine Partnerschaft mit der japanischen Universität, die ebenfalls Thema der Gespräche zwischen Forchel und Gonokami war. Aufgrund der positiven Resonanz aller Beteiligten wird der Partnerschaftsvertrag im Sommer 2020 erneut verlängert.

### Wertvolle Exponate aus dem Uniarchiv

Inhaltlich steht das Leben und Wirken Röntgens im Fokus der Tokioter Ausstellung: Sein Werdegang, die Geschichte hinter der Entdeckung der Röntgenstrahlen, die Entdeckung selbst und die weltweiten Reaktionen darauf. Auch die Geschichte der JMU als Röntgens Wirkungsstätte und als bedeutender Standort der Physik werden näher beleuchtet. Für die Ausstellung werden zudem wertvolle Exponate aus dem Würzburger Universitätsarchiv nach Tokio ausgeliehen – darunter zahlreiche historische Fotografien, Röntgens erste Röntgenaufnahmen sowie Arbeitsinstrumente und technische Geräte seiner ersten Experimente.

Die Ausstellung wird am 3. April 2020 eröffnet und bis Ende Juni 2020 in Tokio gastieren. Ausstellungsort ist das „Intermediatheque“ (IMT) im JP Tower Museum im Zentrum Tokios. Das IMT ist ein öffentliches Museum, das von der Universität Tokio und der Japanischen Post getragen wird. Das interdisziplinäre Museum zeigt historische und moderne Ausstellungsstücke diverser Fachrichtungen. Der Fokus liegt auf den wissenschaftlichen und kulturellen Leistungen der Universität Tokio seit ihrer Gründung 1877. Hinzu kommen Sonderausstellungen und Leihgaben wie die der JMU sowie Veranstaltungen und Bildungsprogramme.





So wirkt die PD-1-Blockade prinzipiell. Bei Patienten mit fortgeschrittenem Melanom ist der Therapieerfolg allerdings nicht immer gleich gut. (Bild: Universitätsklinikum Würzburg)

## Wann wirkt eine Immun-Checkpoint-Blockade bei metastasiertem Melanom?

**Eine große Studie kombinierte klinische Parameter von Patienten mit Schwarzem Hautkrebs mit genetischen Analysen des Tumorgewebes. Eines der Ziele: Die Wirksamkeit einer Immun-Checkpoint-Blockade individuell vorhersagen.**

Zur Behandlung des Schwarzen Hautkrebses – oder auch Melanoms – wird bei Patienten mit fortgeschrittener Erkrankung in vielen Fällen ein Immun-Checkpoint-Inhibitor (PD-1-Blocker, siehe Kasten) eingesetzt. „Diese Therapie funktioniert nicht bei allen Patienten gleich gut – und wir wissen bislang noch nicht genau, woran das liegt“, sagt Bastian Schilling, Melanom-Experte an der Hautklinik des Uniklinikums Würzburg. Zur Suche nach einer Antwort auf diese und weitere Fragen zur besseren Charakterisierung des Schwarzen Hautkrebses und seiner Behandlungsmöglichkeiten startete Ende 2015 eine europaweite Studie, die mit der Veröffentlichung der Ergebnisse in der Fachzeitschrift Nature Medicine Anfang Dezember 2019 ihren Abschluss fand.

### Studie mit einer Kohorte von 144 Patienten

In der von Dirk Schadendorf von der Klinik für Dermatologie der Uniklinik Essen geleiteten Studie wurden retrospektiv klinische Parameter von insgesamt 144 Melanom-Patienten, die mit PD-1-Blockern behandelt wurden, kombiniert mit einer weitreichenden genetischen Analyse ihres Tumorgewebes, das vor der PD-1-Blockade entnommen worden war. Als Studienkoordinator war es eine der Aufgaben von Schilling, die Sammlung der vielen Tumorproben bei deutschen und europäischen Hautkrebszentren zu organisieren. Außerdem wirkte der Würzburger Spezialist beim Design der Studie, der Formulierung ihrer konkreten Forschungsfragen und der statistischen Auswertung mit.

### **Mutationslast des Tumors kein zielführender Biomarker**

Für die genetische Analyse wurden die Gewebeproben an das renommierte Broad Institute in Boston (USA) geschickt. Hier wurde mittels genetischer Analysen beispielsweise geprüft, ob bei den Tumoren bestimmte Veränderungen des Genoms (Mutationen) vorkommen, mit denen sich vorhersagen lässt, ob eine PD-1-Blockade als Therapie gut oder schlecht funktioniert.

„Grundsätzlich geht man von Folgendem aus: Je stärker ein Tumor mutiert ist, desto fremder erscheint er dem Immunsystem und umso besser kann er abgestoßen werden“, erläutert Schilling und fährt fort: „Deshalb nahm man auch in Bezug auf das Melanom an, dass über die Mutationslast – also die Anzahl aller somatischen Mutationen – eines Tumors eine Vorhersage über die Wirksamkeit der PD-1-Blockade zu treffen ist.“ Diese Assoziation konnte in der Studie allerdings nicht gesehen werden, was auf die Integration klinischer Daten zurückzuführen ist. „Das bedeutet, dass man diesen Biomarker im Fall des Schwarzen Hautkrebses nicht mehr weiter verfolgen muss“, verdeutlicht Schilling.

Durch die Studie breit bestätigt werden konnte hingegen ein anderer Zusammenhang, der bislang nur auf Erkenntnissen aus vergleichsweise wenigen Proben beruhte: Wenn die Hautkrebs-Tumore bestimmte Defekte in einem Signalweg aufweisen, haben die betroffenen Patienten geringere Chancen, von einer PD-1-Blockade zu profitieren. „Patienten mit diesen Eigenschaften können wir, falls möglich, heute eine andere Therapie empfehlen“, berichtet Schilling. Ein weiteres Ergebnis der Studie: Wenn die Tumore besonders gut Antigene an ihrer Oberfläche präsentieren, profitieren die Melanom-Patienten besonders gut von der PD-1-Blockade.

### **Wertvolle Datenbasis für zukünftige Forschungsvorhaben**

Neben diesem neu gewonnenen oder verfestigten Wissen ist die für die Studie zusammengetragene Datenbasis eine extrem wertvolle Ressource für die zukünftige Forschung. Schilling: „Die Menge und Qualität der dokumentierten klinischen Proben, kombiniert mit einer sehr breiten genetischen Analyse, sind in der Melanom-Forschung bisher beispiellos. Damit haben wir die Voraussetzungen geschaffen, dass andere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihre Forschungsfragen an einer großen Menge valider Daten überprüfen können.“

### **Über Immun-Checkpoint-Inhibitoren**

Manche Krebsarten produzieren ein Protein (PD-L1), das die körpereigenen Immunzellen daran hindert, den Krebs zu erkennen und effektiv zu bekämpfen. Immun-Checkpoint-Inhibitoren sind in der Lage, den PD-1-Rezeptor zu blockieren, so dass PD-L1 die Immunzellen nicht mehr behindert. Der Krebs ist damit für das Immunsystem sichtbar und kann angegriffen werden.

Integrative molecular and clinical modeling of clinical outcomes to PD1 blockade in patients with metastatic melanoma. Von: Liu D\*, Schilling B\*, Liu D, Sucker A, Livingstone E, Jerby-Amon L, Zimmer L, Gutzmer R, Satzger I, Loquai C, Grabbe S, Vokes N, Margolis CA, Conway J, He MX, Elmarakeby H, Dietlein F, Miao D, Tracy A, Gogas H, Goldinger SM, Utikal J, Blank CU, Rauschenberg R, von Bubnoff D, Krackhardt A, Weide B, Haferkamp S, Kiecker F, Izar B, Garraway L, Regev A, Flaherty K, Paschen A, Van Allen EM#, Schadendorf D#. \*gleichberechtigte Erstautoren, #korrespondierende Autoren Nat Med. 2019 Dec;25(12):1916-1927. doi: 10.1038/s41591-019-0654-5. Epub 2019 Dec 2.



Das Gebärdensprachvideo auf der Homepage der JMU soll gehörlosen Menschen eine kurze Einführung zur Universität und ihren zentralen Diensten und Inhalten geben. (Bild: Universität Würzburg)

## Barrierefreier Zugang für Webseiten der Universität Würzburg

**Wissenschaft für die Gesellschaft – so lautet das Motto der Uni Würzburg. Damit jeder an der Universität teilhaben kann, sind nun ein Gebärdensprachvideo und eine Erläuterung in Leichter Sprache auf der Uni-Homepage verfügbar.**

Ob Webseiten, Apps oder elektronische Ticketsysteme – viele digitale Inhalte sind inhaltlich schwer verständlich oder nur kompliziert bedienbar. Besonders Menschen mit Einschränkungen und Behinderung können diese oftmals gar nicht oder nur bedingt nutzen. Die Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) will dieser Herausforderung nun begegnen – mit einem Gebärdensprachvideo sowie einer Einführung über die Uni in Leichter Sprache auf ihrer Homepage.

„Um Menschen die Möglichkeit zu geben sich über die Universität zu informieren und das Angebot wahrzunehmen, kommt neben der Umgestaltung ihrer Räume im Sinne einer leichteren Zugänglichkeit auch einer barrierefreien Umsetzung des Webauftritts eine besondere Bedeutung zu“, sagt Kanzler Dr. Uwe Klug. Bereits 2016 wurde der JMU als erste Universität in Bayern für ihr Engagement im Bereich Inklusion und Barrierefreiheit das Signet „Bayern barrierefrei“ der Bayerischen Staatsregierung verliehen.

<https://www.uni-wuerzburg.de/aktuelles/pressemitteilungen/single/news/wuerzburg-erste-uni-mit-signet-bayern-barrierefrei/>

### Gebärdensprachvideo und Leichte Sprache

Mit Einführung eines Gebärdensprachvideos und einer Kurzbeschreibung in Leichter Sprachen auf ihrer Webseite will die JMU ihre digitalen Angeboten so präsentieren, dass sie für jeden zugänglich, verständlich und bedienungsfreundlich sind.

„Das Gebärdensprachvideo soll gehörlosen Menschen eine kurze Einführung zur Universität und ihren zentralen Diensten und Inhalten geben. Mit der Kurzbeschreibung der JMU in Leichter Sprache solle insbesondere Bürgerinnen und Bürger angesprochen werden, die aufgrund individueller Benachteiligungen normalerweise keine Berührungspunkte mit höheren Bildungsinstitutionen haben, sich aber dennoch informieren möchten, was an einer Universität passiert“, erklärt Sandra Mölter, Leiterin der zentralen Kontakt- und Informationsstelle für Studierende mit Behinderung und chronischer Erkrankung (KIS).

<https://www.uni-wuerzburg.de/sonstiges/barrierefreiheit/gebaerdenvideos/>  
<https://www.uni-wuerzburg.de/sonstiges/barrierefreiheit/leichte-sprache/>

Mittels zweier prominent auf dem Webauftritt der Julius-Maximilians-Universität Würzburg platzierten Icons lassen sich die beiden Angebote ab sofort aufrufen.

### **Umsetzung und Feedback—Mechanismus**

Öffentliche Einrichtungen in Bayern sind verpflichtet, ihre digitalen Angeboten so zu gestalten, dass auch Menschen mit Behinderung diese ohne Einschränkung nutzen können. Informationen zum Stand der Umsetzung können in einer Erklärung zur Barrierefreiheit abgerufen werden. Dort haben Nutzerinnen und Nutzer auch die Möglichkeit, Mängel zu melden oder Inhalte, die aus technischen Gründen nicht barrierefrei angeboten werden können, in einem separaten barrierefreien Format anzufordern.

<https://www.uni-wuerzburg.de/sonstiges/barrierefreiheit/barrierefreiheit/>

### **Hilfsmittel für Redakteurinnen und Redakteure**

Neben technischen Umsetzungen, gilt es auch bei den unmittelbaren Umsetzungen von Webseiten und Inhalten Standards einzuhalten. Entsprechende Hilfestellungen zur barrierefreien Gestaltung der eigenen Webseiten erhalten Nutzerinnen und Nutzer des universitären TYPO3-Systems auf der Webseite des Rechenzentrums. Auch bietet das Rechenzentrum als Hilfestellung regelmäßig TYPO3-Kurse an.

<https://www.rz.uni-wuerzburg.de/dienste/webdienste/wcms-typo3/barrierefreiheit/>  
<https://www.rz.uni-wuerzburg.de/dienste/kurse/>



Nach der Verleihung der Deutschlandstipendien stellten sich Stipendiaten, Förderer und Repräsentanten der JMU zum Gruppenfoto auf. (Bild: Norbert Schmelz Fotodesign)

## Fast zwei Million Euro Stipendien für Studierende

**Rund 150 Studierende aus Würzburg bewerben sich jedes Jahr um ein Deutschlandstipendium. 38 von ihnen wurden diesmal ausgewählt. Bei einer Stipendienvergabefeier in der Residenz erhielten sie am 4. Dezember ihre Urkunden.**

Auf fast zwei Millionen Euro bezifferte Uni-Präsident Alfred Forchel bei der Feier den bisherigen Gesamtwert der Stipendien, die seit 2011 an 425 Studierende vergeben wurden. „Sponsoren mobilisierten rund 900.000 Euro, dieselbe Summe kam aus Bundesmitteln dazu“, so der Präsident.

Das Modell „Deutschlandstipendium“ sei in seinen Augen großartig: „Damit können wir die Besten der Besten unterstützen.“ Ein besonderer Pluspunkt des Programms sei die enge Bindung der StipendiatInnen an die Förderer, ein Kontakt, der häufig über die Zeit der Förderung hinausgeht. „Die Institutionen, die Sie fördern“ so Forchel zu den StipendiatInnen „werden auch schauen, wie Ihr weiterer Werdegang sein wird“, so Forchel zu den StipendiatInnen.

Auch Jens-Peter Sölch von Amgen, einem Biotechnologieunternehmen, das als langjähriger Sponsor des Deutschlandstipendiums dabei ist, betonte in seiner Festrede, dass beide Seiten von dieser Förderung profitieren. So berichtete er von einem ehemaligen Würzburger Stipendiaten, der bei Amgen erste praktische Erfahrungen gesammelt hat und aktuell sein Studium mit der Masterthesis in seinem Auslandssemester an der Universität von Boston abschließt. Zwischen Amgen und dem ehemaligen Stipendiaten reißt der Kontakt nicht ab und es kann sich nach Abschluss der Doktorarbeit vielleicht noch mehr ergeben. Aktuell fördert Amgen sechs Studierende der Universität Würzburg.

Einer von ihnen ist Florian Schuischel. „Während des Semesters ist man oft ganz schön unter Druck“, so Schuischel, der im 5. Semester Pharmazie studiert. „Manche Lehrveranstaltungen dauern bis 20 Uhr, danach muss man noch Protokolle zu Laborversuchen schreiben.“



Am Wochenende ist der 22-Jährige aus Aalen damit beschäftigt, Vorlesungen nachzuarbeiten. Nebenbei zu jobben, sei kaum möglich. Darum freute sich Schuischel sehr, dass er künftig 300 Euro pro Monat als Stipendium erhält.

### **Jeder Euro wird vom BMBF verdoppelt**

Doch nicht nur Unternehmen spenden für das Deutschlandstipendium, auch private SpenderInnen fördern die Studierenden der Universität. Die privaten SpenderInnen, die meist anonym bleiben möchten, schätzen es besonders, dass ihre Spenden in der Region bleiben.

„Private Spender sind von dem Konzept begeistert. Es kommt nicht nur jeder Euro beim Deutschlandstipendium an, die gespendete Fördersumme wird sogar vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) verdoppelt – wer 112,50 Euro spendet, fördert unsere Studierenden auf diese Weise mit 225,00 Euro“ so Thorsten Stegh, Geschäftsführer der Universität Würzburg GmbH, die für die Akquisition und Betreuung der SpenderInnen verantwortlich ist.

Gibt es keine Spender, können die Mittel des BMBF jedoch nicht abgerufen werden und verfallen. Alle SpenderInnen erhalten eine Spendenbescheinigung, die steuerlich geltend gemacht werden kann. Ein Stipendium umfasst 1.800 Euro. Private SpenderInnen können auch Teilstipendien fördern, das ist möglich ab 1/16 Stipendium (112,50 Euro). Studium, Sprachkurs und Ehrenamt

In ihren Bewerbungen für das Stipendium geben die jungen Leute an, wo sie sich ehrenamtlich engagieren. Das fiel Manuel Sinn nicht schwer. Der 21-Jährige aus Freiburg, der im 3. Semester Mensch-Computer-Systeme studiert, setzt sich für die Organisation „Unterwasserwelten“ ein. Die Initiative will für die Schönheit und Schutzbedürftigkeit der Welt unter Wasser sensibilisieren. Die ist nicht nur durch Plastik, sondern zum Beispiel auch durch weggeworfene Zigarettenstummel bedroht. „Wir bieten unter anderem Freitauchen ohne Flasche an“, erläutert Sinn, der schon als Teamer bei Unterwasserwelten-Camps dabei war.

Ob eine Software, die von InformatikerInnen entwickelt wurde, wirklich leicht und verständlich benutzbar ist, das ist eine typische Frage, mit der sich Studierende im Studiengang Mensch-Computer-Systeme beschäftigen. Manuel Sinn konzentriert sich jedoch nicht allein auf das Studium: „Ich lerne nebenbei Chinesisch.“ Sein Traum wäre es, ein Semester in Taiwan zu verbringen. Das Stipendium ermöglicht es ihm, Studium, Chinesisch-Sprachkurs und ehrenamtliches Engagement unter einen Hut zu bringen.

### **Konzentration aufs Studium**

Dass sie nun, ohne nebenbei jobben zu müssen, zahlungsfähig ist, das schätzt Iris Melzer vor allem mit Blick auf die Mieten in Würzburg. Die 24-Jährige aus Kleinlangheim bei Kitzingen hat einen spannenden Werdegang: „Ich absolvierte zunächst eine Lehre als Bankkauffrau.“ Doch bald stellte sie fest, dass dies nicht ihr Traumjob ist. Melzer, die sich bei der Kitzinger Turngemeinde unter anderem als Kampfrichterin engagiert, liebt es, mit Kindern zu arbeiten. Deshalb beschloss sie, Grundschullehramt zu studieren. Aktuell ist sie im dritten Semester. Gefördert wird sie nun ein Jahr lang von der Klett-Stiftung.

Das Studium fordert sehr, sagt auch Iris Melzer: „Ich komme zweimal in der Woche spät abends nach Hause.“ Während des Semesters sei es so gut wie unmöglich, zu jobben: „Ich habe in den Semesterferien gearbeitet, und zwar an der Pforte des Blindeninstituts.“ Das sei interessant gewesen, allerdings wäre es Melzer wichtig, sich noch mehr aufs Studium konzentrieren zu können: „Ich würde gerne in spätestens vier Semestern mein erziehungswissenschaftliches Examen ablegen.“

### **Stipendiaten sind dankbar**

Die Stipendiatin Marlene Münch bedankte sich im Namen aller StipendiatInnen bei den Förderern. Sie erhält das Stipendium in diesem Jahr bereits zum fünften Mal und steht mit ihrem Medizinstudium inzwischen kurz vor ihrer Approbation. Sie sprach in ihrer Rede auch über ihre persönliche Geschichte und machte deutlich, dass hinter dem Wort „Stipendiat“ mehr steht als ein junger Studierender, der sich über finanzielle Zuwendung freut.

Ihr selbst gab das Stipendium die Möglichkeit, an den Dingen festzuhalten, die ihr wichtig sind. Neben der Sorge um ihre Kinder und das Studium konnte sie sich daher auch weiterhin ehrenamtlich engagieren. Nach dieser sehr persönlichen Rede endete der offizielle Teil des Abends mit einem Musikstück des Würzburger Klaviertrios, das den Festakt musikalisch ausschmückte. Zeit für die Gäste, in der Gemäldegalerie des Martin-von-Wagner-Museums zusammenzukommen, um sich beim Stehempfang auszutauschen. Diese erste Gelegenheit für StipendiatInnen und SpenderInnen sich kennenzulernen wurde dann auch intensiv genutzt.

## **Personalia vom 21. Januar 2020**

**Hier lesen Sie Neuigkeiten aus dem Bereich Personal: Neueinstellungen, Dienstjubiläen, Forschungsfreiemester und mehr.**

Prof. Dr. **Martin Kortüm** ist mit Wirkung vom 01.01.2020 als Universitätsprofessor der für das Multiple Myelom (Janssen-Cilag-Stiftungsprofessur) an der Universität Würzburg eingestellt worden.

Dr. **Rüdiger Philipowski**, apl. Professor für das Fachgebiet „Steuerrecht, Handels-, Bank- und Wirtschaftsrecht sowie Bürgerliches Recht“, Juristische Fakultät der Universität Würzburg, ist am 11.12.2019 verstorben.

Dr. **Christian Schneider**, Akademischer Rat auf Zeit, Lehrstuhl für Technische Physik, wurde mit Wirkung vom 15.01.2020 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Experimentelle Physik“ erteilt.

Dr. **Jan Stenger**, Professor an der University of Glasgow, ist mit Wirkung vom 01.01.2020 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum Universitätsprofessor für Klassische Philologie I – Schwerpunkt Gräzistik an der Universität Würzburg ernannt worden.

### **Dienstjubiläen**

25 Jahre: apl. Prof. Dr. **Lukas Worschech**, Referat A.2, am 01.01.2020